

„Fränkische Geschichte“ von Klaus Rother

Abschrift der Blauen Wand in der Regierung von Unterfranken, Peterplatz 9, 97070 Würzburg

Klaus Rother wurde am 6. August 1925 als zweites Kind des bekannten fränkischen Künstlers **Richard Rother** in Fröhstockheim geboren. Nach einem Notabitur am Kitzinger Realgymnasium und der Rückkehr aus dem Krieg nahm er eine Maler- und Stukkateurlehre in Würzburg auf. Von 1949 – 1955 studierte Klaus Rother in München Bildhauerei, um anschließend in Kitzingen am Goldberg sein Atelier und Wohnhaus zu errichten. Klaus Rother schuf in kirchlichem wie privatem Auftrag Denkmäler, sakrale Gegenstände, Plastiken, Reliefs sowie Arbeiten in Ton und Bronze. Sie schmücken den öffentlichen Raum, Schulen, Friedhöfe Museen und private Gärten in Kitzingen und Umgebung. 1985 erhielt Klaus Rother den Kulturpreis der Stadt Kitzingen. Klaus Rother verstarb am 22. Mai 2003 in Kitzingen.

Seit der erste Mensch unsere Gegend durchstriefte, hat sich vieles geändert. Gut 120 000 Jahre sind die frühesten Funde aus Estenfeld und Kitzingen alt:

Gewehre, mit denen der Neandertaler auf die Pirsch ging, nach einem Auerochsen- oder Rhinzerosbraten.

Als um 4000 im Orient bereits Kulturen blühten, entwickelte sich bei uns der Ackerbau. Die toten Band- und Schnurkeramiker erhielten in Tongefäßen ihre Wegzehrung. Um 1000 befestigten Illyrer den Marienberg. Man schmückte und erschlug sich mit Bronze. Die Laténezeit sah Kelten als Besatzungsmacht, sie hinterliessen Militärbauten, Geld und rassistische Merkmale.

Mit eisernen Waffen verdrängten um die Zeitenwende Markomannen die Kelten. 260 überrannten sie auch den Limes. Zuvor verkehrte man mehr geschäftlich mit den Legionären. Bis zum Einzug der Franken bereicherten noch Burgunder, Vandalen, Thüringer, Varnen und Angeln unseren Stammbaum.

Chlodwig brachte das Land unter fränkische Hoheit. Würzburg wurde Sitz fränkischer Herzöge. Um 680 verkündeten die drei Irenmönche den Glauben. 706 wurde auf dem Marienberg die erste Kirche geweiht. Bonifatius gründete das Bistum. 787, 788 und 793 besuchte Karl der Grosse die Stadt.

Um das zehnte Jahrhundert erhielt „Wirceburg“ alle Attribute einer Stadt, wie Mauer, täglichen Markt, Zoll, Münze und Fährgerechtigkeit. Man baute viel und gut. Manches steht heute noch, allen heroischen Bemühungen der Vergangenheit zum Trotz.

1130 eröffnete der Bau einer steinernen Mainbrücke hohe Zeiten. Synoden, Konferenzen, Staatsfeste und Reichstage adelten Würzburg, vor allem die großen Minnesänger, Hüter einer edlen Ritterlichkeit, die uns als Dichtung geblieben ist.

Die Machtkämpfe zwischen Kaiser und Papst spiegeln sich in aufreibenden städtisch-bischöflichen Händeln. Das Jahr 1400 vernichtete alle Freiheitsträume der Bürger. Geistige Wiedergeburt verdankte das Bistum Scherenbergs Weisheit und reformfreudiger Einsicht: Der Humanismus fand nach Würzburg.

Im Bauernkrieg blieben sich beide Parteien an Greueln nichts schuldig. 1573 fand das Bistum in Julius Echter einen jungen, ehrgeizigen Herrn, der seine Residenzstadt wesentlich formte. Neben kulturellen und sozialen Werken förderte er die Vertreibung der Protestanten. Der „Juliusstil“ trieb seine etwas künstliche Blüte.

Gustav Adolf stürmte 1631 die Festung. Gerufen und ungerufen sammelten sich unter den Religionsstreitern die Abenteurer aller Länder, sie brachten Raub, Brand, Mord, Hunger und Pestilenz. Man verbrannte eifrig Hexen. Etwa einem Drittel der Bevölkerung gelang es, am Leben zu bleiben.

Das Land Genas unter den Schönborn. Lebendiger Geist, gerüstet mit Tatkraft, Bildung und Geschmack befähigte sie zum Absolutismus. Obrigkeitliche Allmacht regte Handel, Industrie, Kunst und Wissenschaft zu freier Entfaltung an und verstand die Früchte zu genießen. Neben vielen Werken blieb uns ihr Werkzeug, die Bürokratie.

Bayern übernahm 1802 die Herrschaft und betrieb die Säkularisation; Kulturscherben bezeichnen den Eifer der öffentlichen Hand. Der Bürger besuchte Theater und Konzerte, wozu sich die Hausfrau sehr griechisch anzog. Den Bayern folgten französische Gäste, ihr Abschied roch nach Pulver.

Seit dem Sturz Napoleons zählt man uns als Bayern. Die Regierung beschränkte sich nun auf die Säkularisation des Geistes. Allgemeiner Jubel begrüßte 1818 die neue Verfassung. In Studentenverbindungen und anderen Vereinen berauschte man sich heimlich auch an revolutionären Ideen.

Der Sturm des Jahres 1848 entfachte feurige Freiheitsreden und Bürgerwehren. Vorsorglich huldigte man aber auch dem König. Das Land blieb konservativ und liess sich unblutig erobern! Auf Telegraf und Telefon folgte 1854 die Eisenbahn, auch die Dampfschiffahrt brachte neues Leben.

Die kriegerische Episode von 1866 demonstrierte die Wertlosigkeit der Befestigung. Grünanlagen bekrönen solche Einsicht. Als Bürger des neuen Kaiserreiches fühlte man sich bald weltmännisch und aufgeklärt. Man baute in allen Material- und Stilarten.

Vierzig Friedensjahre liessen Stadt und Land zu Wohlstand kommen. Bedeutende Dozenten schufen den Ruf der Würzburger Universität. Fleiss und Gewissenhaftigkeit bauten weithin bekannte Unternehmen auf. Die Zahl der Bevölkerung wuchs erheblich, voller Ideale zog man 1914 in einen Krieg der allen vieles und vielen alles nahm.

Trotz Not und Inflation, den Folgen allgemeiner Erschöpfung wucherte bald buntes wirtschaftliches und kulturelles Leben. Man gab sich modern und mondän, bis sich der Staat zum allmächtigen Selbstzweck erhob und den Menschen in seinen Rock zwängte. 1945 versank die Uniform wieder unter einen Berg von Scherben.